

Gruppe 2: „Arbeiterbauern“

Es geht um die Frage, wie der Aufstieg des Nationalsozialismus in den heutigen Stadtteilen von Lahr, damals noch selbstständige Dörfer, „erklärt“ [...] werden kann. Was war eigentlich ausschlaggebend? [...]

Mietzner, Thorsten: Die nationalsozialistische Machtergreifung auf dem Dorf. Ein kleiner Versuch, Geschichte zu „erklären“, in: Geroldsecker Land 59 (2017), S. 170–182, hier S. 170.

Ein anderes Motiv wird in der starken Agrarkrise gesehen, die ab 1928 zu einem vehementen Preisverfall landwirtschaftlicher Produkte und einer zunehmenden Überschuldung der bäuerlichen Bevölkerung führte. Sehr gut nachgewiesen ist dieser Zusammenhang besonders für Schleswig-Holstein, in den Lahrer Dörfern aber schlug er kaum zu Buche. Hier nämlich gab es kaum landwirtschaftliche Bevölkerung, die durch marktgängige Produkte ihren Lebensunterhalt bestritt.

Ein Blick in die Berufsstruktur 1925 zeigt den besonderen Charakter vieler südwestdeutscher Dörfer:

Anteil der Fabrikarbeiter an der Erwerbsbevölkerung 1925:

Alle Zahlen in Prozent	
Lahr	18,5
Mietersheim	33,2
Hugsweier	31,1
Dinglingen	22,4
Langenwinkel	14,1
Kippenheimweiler	8,2

Alle Zahlen in Prozent	
Sulz	43,1
Kuhbach	48,1
Reichenbach	39,4

Der Anteil der Fabrikarbeiter in den Dörfern betrug zwischen acht und fast 50 Prozent. Tatsächlich war er noch weitaus höher. Denn die Kategorisierung als Fabrikarbeiter in den Statistiken ist eine Selbstbezeichnung. Ob also ein Befragter sich als Fabrikarbeiter bezeichnete oder als Landwirt, hing davon ab, wo er selbst seinen Arbeitsschwerpunkt sah. In allen Dörfern betrug der Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe mit weniger als zwei Hektar zwischen 46 und fast 90 Prozent, über zehn Hektar verfügten nur wenige Bauern in Reichenbach. Alle diese „Landwirte“ waren auf Zusatzarbeit in der Industrie angewiesen. Dieser spezielle Arbeitertypus wird in der sozialgeschichtlichen Literatur „Arbeiterbauer“ genannt. Er steht sozial zwischen dem landwirtschaftlichen Bereich, mit dem ihn noch zahlreiche Tätigkeiten verbinden, und der modernen Arbeiterklasse.

Dieser Zwischenstellung entspricht, dass es sich um einen ausgesprochen komplizierten und widersprüchlichen Sozialtyp handelt. Denn „Arbeiterbauer“ ist bei weitem nicht gleich „Arbeiterbauer“. Je nach seiner sozialen Lage und der Größe seiner bebauten Fläche kann er mehr Bauer sein - der sozusagen nebenberuflich in der Fabrik etwas dazu verdient - oder schon ein Fabrikarbeiter, der nach Feierabend nur noch einen größeren Garten mit Kartoffeln bestellt. Genau dies drückt sich eben in der Statistik aus. Politisch neigt er daher keineswegs automatisch zu den Arbeiterparteien, kann dies aber.

Als Beispiel kann hier das Dorf Mietersheim gelten. Mietersheim war relativ klein. 682 Einwohner im Jahre 1925, fast rein evangelisch. Wie bei fast allen hier behandelten Dörfern war der Anteil der Fabrikarbeiter im Dorf hoch: Rund ein Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung wurde 1925 als Fabrikarbeiter gezählt, doch wie erwähnt war die tatsächliche Zahl der Menschen, die in die nahen Fabriken von Lahr zum

Arbeiten gingen, noch deutlich höher: Da 70 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe unter zwei ha Betriebsfläche hatten und kein einziger über sechs Hektar, ist auch der größte Teil der übrigen Landwirte oder zumindest deren Familienangehörigen in eine der Kartonage-, Tabaks- oder Lederfabriken Lahrs gegangen. Das Besondere an Mietersheim nun ist, dass hier ab der Jahrhundertwende eine deutliche sozialdemokratische Strömung im Dorf entstand. 1910 setzten die Mietersheimer Sozialdemokraten sogar einen Bürgermeister im Dorf durch. Zugleich aber war das Dorf zutiefst gespalten. Denn neben der sozialdemokratischen Hälfte existierte auch eine konservative und bürgerlich orientierte zweite Hälfte. Diese Spaltung zeigte sich besonders kulturell: Neben dem Arbeiter-, Turn- und Sportverein existierte ein Turn- und Schützenverein sowie ein sogenannter Kriegerverein. Die beiden letzten Vereine stellten später das NS-Personal für das Dorf.

Genau dieser Hintergrund zeigte sich ab 1930 auch in den anderen Landgemeinden um Lahr. Aber die allgemeine Tendenz, dass evangelisch geprägte Dörfer eine überdurchschnittliche Neigung zum Nationalsozialismus zeigen, ist recht leicht nachweisbar. Kompliziert aber wird es, wenn man zeigen will, warum die Stimmanteile zwar fast durchweg überdurchschnittlich sind, aber dennoch um dreißig Prozentpunkte auseinanderliegen können. Die allgemeine soziale und konfessionelle Struktur erklärt offenbar nur einen Teil.

Ortsgeschichte aber ist mehr. Sie will ja nicht nur zeigen, was zum Beispiel Kippenheimweiler mit Dinglingen gemeinsam hat, sondern immer auch das Spezifische eines Ortes. Dieses Spezifische ist das, was Kippenheimweiler zum Beispiel von Dinglingen unterscheidet und dazu führt, dass es in Kippenheimweiler knapp 85 Prozent der Wählerinnen und Wähler waren, die 1932 für die NSDAP stimmten und in Dinglingen nur knapp 55 Prozent. Gerade der Vergleich der Dörfer zeigt, dass es bei aller strukturellen Ähnlichkeit bedeutsame Unterschiede gab. Bedeutsam nicht vielleicht für eine regionale Geschichte der nationalsozialistischen Machtübernahme, bedeutsam aber für jede einzelne Ortsgeschichte.

Mietzner, Thorsten: Die nationalsozialistische Machtergreifung auf dem Dorf. Ein kleiner Versuch, Geschichte zu „erklären“, in: Geroldsecker Land 59 (2017), S. 170–182, hier S. 175–178.